

HUFELAND-PREIS 2002

Bewegung ist Osteoporose-Prävention

Die Muskulatur zu stärken ist das beste Mittel zur Osteoporose-Prävention. Das fanden drei Kölner Mediziner heraus, deren Arbeit dafür mit dem „Hufeland-Preis 2002“ ausgezeichnet wurde. „Je mehr Muskeln man hat, desto mehr Knochenfestigkeit entwickelt sich“, sagte Dr. Eckhard Schönau, einer der Preisträger und Leiter des Forschungsprojekts der Universitäts-Kinderklinik Köln. Genügend Sport bereits im Kindes- und Jugendalter ist nach seinen Worten der beste Weg, eine spätere Osteoporose-Erkrankung zu vermeiden.

Zusammen mit Dr. Christina Neu und PD Dr. Frank Rauch erkannte Schönau nach zehn Jahren osteologischer Forschung, dass gestärkte Muskeln die Kno-

chenentwicklung und somit die Knochengesundheit ausschlaggebend beeinflussen. Mit Hilfe einer neuen computertomographischen Methode untersuchten sie in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut für Kinderernährung Dortmund die Knochen- und Muskelentwicklung von 370 Kindern und Jugendlichen auf Knochendichte, Knochenfestigkeit, Muskelmasse und Muskelkraft. Da die Muskulatur die Knochengeometrie verändert, genügt es nicht, die Knochendichte isoliert zu betrachten.

Der Muskel macht nämlich die Knochenwandung dicker, der Knochen gewinnt dadurch an Festigkeit. Eine ausgewogene und calciumreiche Ernährung sind demzufolge nur das „Benzin“ des Knochens. Wohin

es geht und wie viel man benötigt, entscheidet der „Fahrer“ Muskulatur. Den mit 20.000 Euro dotierten „Hufeland-Preis“, benannt nach

dem Arzt und Gesundheitserzieher Wilhelm Hufeland (1762-1836), verleiht die Deutsche Ärzte-Versicherung seit über 40 Jahren für die beste wissenschaftliche Arbeit im Bereich der Präventivmedizin.

dah



Neue CT-Methoden machten die Erkenntnis möglich: Bewegung beugt Muskelerkrankungen vor, wie Professor Dr. Eckhard Schönau und Dr. Christina Neu herausgefunden haben.

Foto: Steffen Hauser/Deutsche Ärzteversicherung AG

BUNDESÄRZTEKAMMER

Menschliche Organe sind keine Handelsware

In Medienberichten wurde im März der Verdacht geäußert, in Deutschland seien eine, möglicherweise sogar mehrere Lebendtransplantationen gegen Entgelt vom Empfänger an den Spender erfolgt. Sollte dieser Verdacht, der gegenwärtig von der Staatsanwaltschaft geprüft wird, begründet sein, so läge ein Verstoß gegen strafbewehrte Bestimmungen des Transplantationsgesetzes und möglicherweise auch gegen Grundsätze des ärztlichen Ethos vor, so die Bundesärztekammer

(BÄK) in einer Pressemitteilung.

Die BÄK missbilligt jede Form eines Organhandels und hat dies in Beschlüssen Deutscher Ärztetage wiederholt bekräftigt. „Die Ständige Kommission Organtransplantation der Bundesärztekammer hat deshalb die Prüfungskommission beauftragt, die Einzelheiten aufzuklären, insbesondere, ob in diesem Zusammenhang unrichtige oder unvollständige Angaben die Entscheidungen der nach dem Transplantationsgesetz beteiligten Personen und Gremien be-

einflusst haben. Geprüft werden soll auch, ob ein ärztliches Fehlverhalten vorliegt“, so der Vorsitzende der Ständigen Kommission Organtransplantation der BÄK, Professor Dr. Hans-Ludwig Schreiber.

Der neuerliche Verdacht bestätige einmal mehr die Position der BÄK, jede Form von bezahlten Organspenden abzulehnen. Körperliche Integrität und menschliche Organe seien keine Handelsware.

Allein schon wirtschaftliche Anreize zur Organspende weisen nach Auffassung der BÄK den Weg in den nach wie vor zu Recht gesetzlich verbotenen Organhandel. Die Gefahr ausbeutender Vermittlungs-

praktiken sei unübersehbar; auch die potenziellen Spender könnten davon nicht profitieren. Hauptleidtragende wäre die große Zahl der transplantationsbedürftigen Patienten, weil eine Ökonomisierung der Transplantationsmedizin insgesamt das Vertrauen breiter Bevölkerungsschichten in die bestehende legitime Organspende nachhaltig beeinträchtigen würde. „Ist diese Vertrauensbasis zerstört, wird damit auch die Bereitschaft zur Organspende zerstört. Unter dem nachfolgenden wachsenden Organmangel litten alle Patienten, die dringend auf eine lebenserhaltende Transplantation warten“, so die BÄK.

BÄK